

SHORT NEWS

Eine Luxemburger Idee: Handel mit Energie-Effizienz

Luxemburgs Klimaschutz-Politik kenne „eklatante Widersprüche“, beklagt der grüne Europa-Abgeordnete Claude Turmes in einem Brief, den er am Donnerstag dem Staatsminister gesandt hat. Mehr noch, Luxemburg sei im EU-Rat zu einem der „gefährlichsten Gegner“ der neuen Energie-Effizienz-Direktive geworden, deren Berichterstatter Turmes ist. Grund dafür ist eine Idee, die das Großherzogtum im Rat aufbrachte: Statt zuhause für mehr Energie-Effizienz zu sorgen, könnten EU-Länder entsprechende Maßnahmen im Ausland finanzieren, um so das in der Direktive vorgeschriebene Effizienz-Ziel zu erreichen. Parallel zum Emissionshandel könnte demnach eine Art „Effizienz-Handel“ entstehen. Luxemburg mache sich derzeit in den Verhandlungen für diese neue Form des Freikaufens stark, so der grüne Parlamentarier. Die Position Luxemburgs unterwandere nicht nur die Effizienz-Direktive, heißt es in dem Brief, „sie schadet auch klar den Interessen von Handwerk, Industrie und den Bürgerinnen und Bürgern unseres Landes“. Turmes appelliert darin an die „Vernunft und die Verantwortung der Regierung“. Luxemburg müsse seine Position aufgeben und Farbe bekennen, so seine Forderung.

Réforme scolaire : et une position de plus

Et voilà que les enfants s'en mêlent... Ou plutôt, leur représentant institutionnel, c'est-à-dire l'« Ombuds-comité pour les droits de l'Enfant » (ORK), qui vient de publier cette semaine une prise de position au sujet de la réforme scolaire du secondaire. L'ORK constate que si le Luxembourg « est un des pays les plus riches au monde », cela « n'empêche pas qu'une proportion très élevée des jeunes quitte l'école sans diplôme ». Estimant que « l'égalité des chances est illusoire », l'ORK se demande toutefois « si l'école doit renforcer cette inégalité ou, au contraire, oeuvrer afin d'atténuer autant que possible cette évolution en soutenant les enfants moins privilégiés ». Par conséquent, l'ORK salue « le but de la réforme », qui « éviterait au maximum le redoublement des élèves ». Idem pour l'introduction du travail personnel, que l'ORK salue également, ainsi que l'introduction du tutorat. Sur ce dernier point, l'ORK pourrait s'attirer les foudres syndicales en affirmant qu'« un éventuel surplus de travail ne devrait pas empêcher l'institution de cette mesure ». Somme toute, un point de vue formulé de manière un peu hâtive et peu propice à favoriser cette « attitude constructive et sereine » que l'ORK appelle de ses vœux. Un communiqué qui n'empêchera certainement pas les professeurs et leurs syndicats de défilier jeudi prochain.

A droite toute !

Jubilations dans certains rangs de l'ADR, à l'annonce de la candidature - et sûrement aussi de l'investiture - de Fernand Kartheiser à la présidence du parti lors du congrès du 25 mars. Celui qui incarne l'aile très droitière d'un parti qui n'a jamais été à l'abri des accès de populisme, semble donc avoir gagné la bataille de l'orientation future du parti. N'a-t-il pas proclamé - lors d'un débat télévisé à l'occasion des élections communales - qu'il voulait faire de l'ADR « un parti à droite du CSV » ? En tout cas, les jeunes loups de l'ADR et de l'Adrenalin, avec avant tout l'impayable Joe Thein et ses acolytes Dany Sobral et Timon Müllenheim, doivent être aux anges. Ils peuvent continuer de répandre leurs idéologies xénophobes, librement inspirées des nouvelles formations populistes et islamophobes qui font rage chez nos voisins, comme « Die Freiheit » en Allemagne. Certes, Robert Mehlen s'est empressé de nier toute évolution vers la droite, mais le mal est fait. De toute façon, le meneur historique de l'ADR n'a plus vraiment de poids dans son parti depuis la perte de son siège de député en 2009. Et vu les relents de racisme qui s'expriment de plus en plus ouvertement dans les sphères publiques, un ADR résolument ancré à droite du CSV a toutes les chances de gagner du terrain chez les frustrés du nationalisme.

AKTUELL

RELIGIONSUNTERRICHT

Freiheit, die ich glaube

Stephanie Majerus

Den Religionsunterricht abschaffen? Das fordern seit Jahrzehnten laizistisch eingestellte Organisationen - und befinden sich damit auf Konfrontationskurs zur katholischen Kirche. An der protestantischen Kirche haben sie dabei allerdings keinen Verbündeten.

Der Religionsunterricht ist der einzige Bereich, „in dem Kirche und Staat eng zusammenarbeiten“, so Volker Strauß, Pfarrer der protestantischen Gemeinde der Dreifaltigkeitskirche, gegenüber der woxx. In allen anderen Belangen sieht er die Trennung von Kirche und Staat als gegeben an, da das Erbe des napoleonischen Konkordats sämtliche religiöse Gemeinschaften dem Staat unterordnet. Außerdem werde in Luxemburg niemand gezwungen, ein Glaubensbekenntnis abzulegen. Zwar kämen die Gehälter der christlichen Pfarrer vom Staat, doch sei dies kein Exklusivrecht der christlichen Kirchen.

„Wenn ich etwas bedauere als Protestant, dann ist es die Tatsache, dass wir keinen Zugang zum nationalen Religionsunterricht haben“, führt der Pfarrer aus. Er plädiert damit nicht für eine von den Religionsgemeinschaften getragene separate Unterrichtsform wie beispielsweise die Sonntagsschule, sondern wünscht sich eine Beteiligung seiner Gemeinschaft an der Gestaltung des bestehenden Religionsunterrichts. Den Sonntagsunterricht der protestantischen Kirche in seiner gegenwärtigen Form gibt es nur, weil diese Beteiligung bisher nicht zugestanden wird. Ein Religionsunterricht nach den Vorstellungen des Pfarrers sollte, neben der Beschäftigung mit den heiligen Schriften, den Akzent auf den interreligiösen Dialog legen, um beispielsweise „den medialen Karikaturen, die über Muslime verbreitet werden“, entgegenzuwirken. Darüber hinaus würde Strauß auch eine Auseinandersetzung mit agnostisch oder atheistisch argumentierenden Philosophien nicht ausschließen.

Wo der protestantische Pfarrer Religionsunterricht mit freier Meinungsbildung verbindet, sieht die laizistisch eingestellte Studentengewerkschaft Unel nur „Indoktrination“ und tritt für die gänzliche Abschaffung des Religionsunterrichts ein. Philippe Schumann, Generalsekretär der

Unel, bemängelt vor allem „die Monopolstellung der katholischen Kirche bei der Vermittlung christlichen und nicht-christlichen Gedankenguts“. Außerdem bezweifelt er, dass christliche Lehrkräfte die Geschichte des Christentums und nicht-christliche Weltanschauungen unvoreingenommen darstellen können. „Deshalb sind wir dafür, den Religionsunterricht abzuschaffen und ausschließlich den Fomos-Unterricht beizubehalten, der die Schüler in verschiedene politische, philosophische und religiöse Lehren und ihre geschichtliche Entwicklung einführt.“ Zusätzlich wünscht sich die Unel „einen Civique-Kurs, in dem demokratische Wertevermittlung und Diskussionskultur gezielter problem- und gesellschaftsorientiert unterrichtet werden.“

Obwohl die „Formation morale et sociale“ (Fomos) als Alternative zum Religionsunterricht angeboten wird, besuchen Schüler des Sekundarschulunterrichts doch zu 60 Prozent den letzteren. Während Religionslehrer - unter anderem mit Verweis auf diese Abstimmung mit den Füßen - die Beibehaltung des Religionsunterrichts zu legitimieren versuchen, spricht sich die Unel, etwas widersprüchlich, im Namen demokratischer Werte für eine Trennung von Kirche und Staat bei der öffentlichen Schulbildung aus. Religiöse Bildung sollte „im Rahmen der religiösen Gemeinschaft, in deren Räumlichkeiten und auf deren Kosten“ stattfinden.

Man kann sich auch fragen, ob die Vermittlung nicht-christlicher Theologie, wie sie Volker Strauß vorschlägt, ausreicht, um den angestrebten interreligiösen Dialog voranzubringen. Angesichts der vielfältigen anderen Zugänge zu finanziellem und kulturellem Kapital, die nicht auf Religion beruhen, sondern auf Geschlecht, Alter, Ethnizität, Alphabetisierung, Mobilität und Klasse, scheint eine zu einseitige Einteilung von Menschengruppen nach religiöser Zugehörigkeit wenig hilfreich für das Verständnis gesellschaftlicher Dynamiken. Anders gesagt: Die Lebensrealität einer jungen muslimisch-marokkanischen Studentin an einer Londoner Uni ähnelt womöglich mehr der einer deutsch-christlichen Studentin aus Köln als der eines muslimischen Ziegenhirten aus dem ländlichen Bangladesch.